

BUNTE VIELFALT



Neues aus dem Lego-Land Dänemark: Analog-Spezialist Ortofon verbaut die Abtaster seiner „Quintet“-Serie in poppig bunte Gehäusequader. STEREO testet, wie diese klanglich zueinander passen

Das sie an die beliebten Lego-Steine erinnern, ist Ortofon bei den MC-Tonabnehmern seiner neuen „Quintet“-Linie gewiss nicht unrecht. Sie sind ja auch zum „Spielen“ da! Ihre Quaderform weckt indes nicht nur sympathische Assoziationen, sondern bietet echte Vorteile: Während der Justage mit einer Schablone lassen sich die geraden, rechtwinkligen Gehäusekanten prima anpeilen, was die präzise Ausrichtung erleichtert. Und die Abstufung nach Farben innerhalb einer Produktreihe hat bei Ortofon ja bereits Tradition.

Wir haben uns die aufsteigend gemäß ihrer Farben Red, Blue, Bronze und Black genannten Stereo-Pickups ausführlich angehört sowie gegeneinander und mit weiteren Tonabnehmern verglichen. Wie der Serienname nahelegt, gibt es als fünftes noch ein weißes Mono-Quintet (um 400 Euro). Grundsätzlich handelt es sich um so genannte Low-Output-Moving Coils, die somit an den MC-Phono-Eingang des

MC Quintet Red (um 250 Euro)

Wollen wir wetten? Der günstigste Abtaster aus Ortofons Quintet-Reihe wird ein Hit. Das liegt einmal daran, dass er fast konkurrenzlos ist: Wer in dieser Preisklasse ein Low-Output-MC sucht, hat wenig Auswahl. Zum anderen machen Aufsteiger etwa von biederen Erstbestückungs-MMs einen echten Schritt nach vorne, bekommen sie doch einen nach Art der Dänen blitzsauber verarbeiteten Tonabnehmer. Das Red bringt eine auch für die engen Innenrillen geeignete elliptische Nadel mit, die per Lötkegel auf ein Aluminiumröhrchen aufgebracht ist. Dieses bewegt mit feinstem Kupferdraht bewickelte Spülchen im Magnetfeld. Klanglich bildet das Quintet Red bereits eine starke Basis, lässt dynamisch kaum was anbrennen, liefert in jeder Hinsicht schattierungsreiche Klangbilder, entwickelt eine gute Raumabbildung sowie eine ausgeglichene tonale Balance. Mangelt es günstigen MCs nicht selten an Sonorität und Bassfülle, so sind diese Vorbehalte hier unbegründet. Das Red bildet farbig ab und wahrt obendrein selbst im dichten Orchestergetümmel die Übersicht, löst sauber auf und taugt auch deshalb für alle

Musikarten von Klassik bis Rock. Es ist in Sachen Attacke, Energie und Strahlkraft sogar Ortofons just ausgelassenem Vivo Red überlegen, das 20 Euro teurer war. Besser kann der Einstieg in die MC-Welt wohl nicht gelingen.

STEREO-TEST	
KLANG-NIVEAU	65%
PREIS/LEISTUNG	
★★★★☆	
EXZELLENT	



Vor- oder Vollverstärkers gehören. Dies stellt zumindest im Hinblick auf die Einstiegsliga des Red, in der man sonst vor allem die für den MM-Zweig vorgesehenen High-Output-Typen antrifft, eine gewisse Besonderheit dar.

Wie üblich verhalten sich die Quintet-MCs, mit denen der Hersteller seine bewährten Reihen „Rondo“ und „Vivo“ ablöst, hinsichtlich der Kombination mit Tonarmen und Amps unkritisch. Die jeweils neun Gramm schweren Systeme, für die der Hersteller durchweg eine Auflagekraft von 23 Millinewton empfiehlt, passen problemlos zu den mittelschweren Armen von Pro-Ject, Rega, SME, Thorens, Jelco und anderen Herstellern, wie sie heute auf den allermeisten Laufwerken zu finden sind.

Auch hinsichtlich des Abschlusswiderstands gibt's seitens des bunt zusammengewürfelten Haufens keine Sonderwünsche: Die von den meisten Phono-Pres und Verstärkern ohne Anpassmöglichkeit für MCs gebotenen 100 Ohm sind goldrichtig. Wer davon abweichende Impedanzen zur Verfügung hat, kann ja gerne etwas herumexperimentieren, wird letztlich aber bestimmt nicht weit von diesem Wert entfernt landen.

Die durchgefärbten Gehäuse bestehen aus Acrylnitril-Butadien-Styrol, einem amorphen, thermoplastischen Kunststoff, dem die in Materialfragen kompetenten Dänen eine hohe Vibrationsdämpfung zuschreiben, sowie aus Aluminium. Drei kaum aus der planen Montagefläche hervorstehende Nasen sollen für eine definierte Ankopplung des Korpus an die Headshell sorgen. Die Quintets werden ohne Muttern befestigt. Die Löcher für zwei Paar mitgelieferte Schraubchen verschiedener Länge wurden praktischerweise mit einem Gewinde versehen.

Neben den Farben sind es natürlich die inneren Werte, durch die sich die Akteure unseres Quintet-Quartetts voneinander absetzen und die zu den deutlichen Preisabständen führen – die Spanne reicht von knapp 250 Euro fürs Red bis zu den rund 800 Euro des Black. Die Unterschiede liegen im „beweglichen System“, also bei Diamantschliff, Nadelträger und dem verwendeten Spulendraht. Da günstigere MCs in der Regel an ebensolchen Phono-stufen betrieben werden, sind Red, Blue und Bronze normal „laut“ und machen so verstärkerseitig eine besondere Empfindlichkeit oder Rauschmut unnötig.

MC Quintet Blue (um 400 Euro)

Exakt 150 Euro Aufpreis zum Red verlangt Ortofon für das Blue. Und so sehr wir das Einstiegs-Quintet auch loben – engagierte Vinylhörer sollten die Summe drauflegen. Die Investition zahlt sich in mehr Klarheit sowie einem höheren „Organisationsgrad“ aus. Pointierte S-Laute tastet das Blue sauberer ab, Instrumentengruppen werden eindeutiger voneinander abgesetzt und Klangfarben authentischer dargestellt. Wo das Red bereits gekonnt die Teststücke in Szene setzte, drang das Blue tiefer in ihre dynamischen, räumlichen und tonalen Strukturen vor. Dabei kommt es ebenfalls mit Alunadelträger und einem elliptisch geschliffenen Diamanten, doch sitzt dieser „nackt“, also ohne zusätzliche Verbindung auf dem Ausleger. Das ist aufwändiger zu fertigen, spart aber Gewicht, weshalb das System den Rillenmodulationen noch flinker folgen soll. Das nimmt man zudem in seiner weiter gefassten Raumdarstellung wahr. Gewiss macht sich auch der pure Silberdraht auf den Spulen in der gegenüber dem Red gesteigerten Detailfülle bemerkbar. Gegen die zugleich beherzt zupackende Art des Quintet Blue erscheint das alte Vivo Blue der Dänen beinahe verhalten und unentschlossen. Auch darin zeigt sich der Fortschritt. Das Vivo



war mit zuletzt 370 Euro nur unwesentlich günstiger als das Quintet. Hier lohnt die Mehrausgabe also ebenfalls.

STEREO-TEST	
KLANG-NIVEAU	71%
PREIS/LEISTUNG	
★★★★☆	
EXZELLENT	

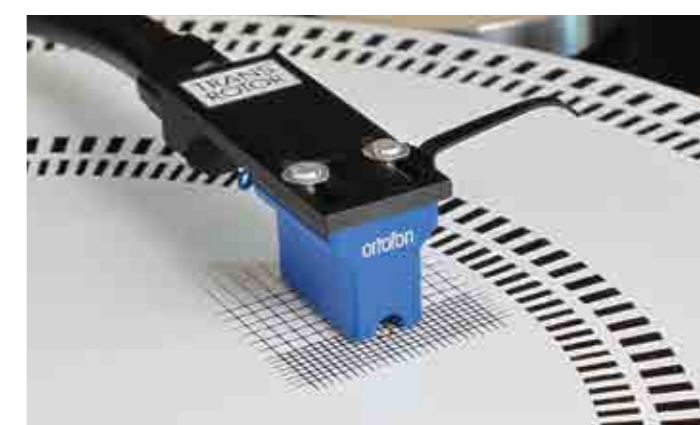
MC Quintet Bronze (um 600 Euro)

In Ortofons „Farbschema“ ist es Usus, dass der Bronze-Ton – natürlich innerhalb engerer Grenzen – für sonores Timbre steht. Und in der Quintet-Serie verhält es sich ebenso. Das mit einem Diamanten nach Ortofons bewährtem „Fine Line“-Schliff besetzte Alu-Röhrchen des dottergelben MCs leitet die Schwingungen auf eine Amatur, deren Spulen hochreinen Kupferdraht tragen. Im Vergleich zum Blue strahlt die Performance des Bronze eine kultivierte Gediegenheit aus. Die Musik sprudelt noch flüssiger, die oberen Lagen sind bei aller luftigen Präsenz unaufdringlicher, Stimmen geschmeidiger, leuchtender und das Spektrum weiter in die Tiefe geöffnet als beim Blue. So erzeugt das Bronze etwa bei Barockkonzerten eine duftige Anmut und funkelnde Aura, die diesem abgehen, und bietet obendrein die intensiveren Farben. Dabei verrundet der Abtaster die Darbietungen nur geringfügig, trägt weder dick auf, noch dunkelt er die Höhen ab, sondern erscheint im Bass sehnig-straff und gut sortiert sowie oben herum milde strahlend. Es sind die Nuancen des mit leichter Hand gestützten Grundtonbereichs samt eines Hauchs sympathischer Lieblichkeit, die den Unterschied zum Blue ausmachen und den Aufpreis gerade für Liebhaber



sinfonischer Musik, akustischer Instrumente oder etwa auch des Singer-Songwriter-Genres rechtfertigen werden.

STEREO-TEST	
KLANG-NIVEAU	76%
PREIS/LEISTUNG	
★★★★☆	
EXZELLENT	



Für die Quaderform der Quintets mit ihren geraden Kanten ist man spätestens bei der Justage dankbar, denn so lassen sich die Abtaster prima an den Hilfslinien einer Schablone ausrichten

MC Quintet Black (um 800 Euro)

Die Top-Abtaster der Ortofon-Linien heißen „Black“. Das Spitzen-Quintet unterstreicht seinen Anspruch mit einem extrem leichten wie harten Bor-Nadelträger, auf dem ein nach der Shibata-Form geschliffener Stein sitzt, der bei geringsten Verzerrungen ein Maximum an Information aus der Rille holen soll. Diese wird in „Acurum“ induziert – Drähtchen aus vergoldetem, monokristallinem Kupfer höchster Reinheit. Die Spulen haben im Interesse geringer Masse nur wenige Wicklungen, was die Lebendigkeit fördert, aber auch die Ausgangsspannung gegenüber dem Bronze um rund drei Dezibel reduziert. Den Aufwand und die Investition zahlt das Black mit radikaler Offenheit und Akkuratess zurück. Wie das große Cadenza Black ist es ein Meister präziser Geradlinigkeit. Da ist jeder Ton am Platz, jedes Instrument, jede Stimme exakt umrissen. Tatsächlich präsentiert Ortofons bestes Quintet winzige Nebengeräusche wie auf dem Silbertablett und sorgt so besonders bei Live-Aufnahmen für authentische Atmosphäre. Der kernig-kantige Bass gibt den Puls für den aufgefächerten Obertonbereich vor. Auch mit seiner ansatzlosen Dynamik und Festigkeit der homogenen Mitten sowie seiner ungehemmten Spielfreude und Dreidimensionalität schießt das Quintet Black bereits zum 1050 Euro teuren Cadenza Red 'rüber, Einstiegsmodell von Orto-



nächstgrößere Klasse, das Musik, wenn schon nicht rasanter, so doch abgeklärter und reifer darstellt. Es spielt halt eine Liga höher.

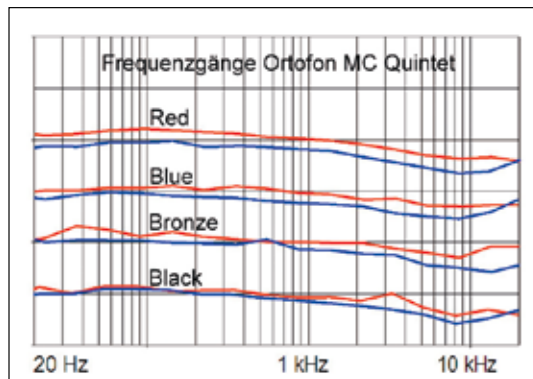
STEREO-TEST	
KLANG-NIVEAU	81%
PREIS/LEISTUNG	
★★★★★	
ÜBERRAGEND	

Das Black liegt in der Ausgangsspannung etwas niedriger, weil seine Spülchen mit weniger Windungen bewickelt sind, wodurch sich die bewegte Masse reduziert, was die Impulsivität wie auch die Feinauflösung fördern soll.

Diese Auslegung ist nicht untypisch für Top-MCs. Wir haben das Quintet Red bis Bronze an Brinkmanns ultimativer Phono-Vorstufe Edison um 60 Dezibel verstärkt, das Black dagegen um 64 dB, um eine ähnliche Lautstärke zu erzielen. Alle Tonabnehmer liefen auf Transrotor-Laufwerken sowohl am von Jelco zugelieferten Arm S-800 wie an einem

SME Series V, der die Ergebnisse bestätigte. Für zusätzliche, preisklassengerechte Verstärkung sorgte Pro-Jects Phono-Box RS (um 850 Euro), die ebenfalls vielfältige Experimente hinsichtlich des Abschlusswiderstands erlaubt.

In der Praxis erwiesen sich die Ortofons als ebenso umgänglich wie nach ihrer Papierform. Bei den angeratenen 23 Millinewton Auflagedruck bleiben sie selbst



Dass alle vier Quintets die Höhen geringfügig absenken, fällt nur bei der Messung auf. Gute Kanalgleichheit, insbesondere beim Black

Zwei Satz Schraubchen samt Mini-Dreher, Headshell-Kabel, ein Bürstchen, eine schlichte Tonarmwaage und eine Anleitung gehören zum Lieferumfang



in kritischen Passagen sauber und tönen zudem ausgewogen. Wer mit Fingerspitzengefühl am Gegengewicht dreht, findet die gerade von den größeren Quintets dankbar quittierte perfekte Balance zwischen Gelöstheit und Farbigkeit.

Dank der rechten Winkel und geraden Kanten ihrer Gehäuse gerät die Aus-



Das Vivo Blue (o.) wird von den Quintets abgelöst. Das Cadenza Red (l.) eröffnet Ortofons Farbregen eine Klasse höher

richtung der inklusive eines sicher vor Beschädigung schützenden Nadelschutzes gelieferten MCs zum Kinderspiel. Das macht die bunte Truppe im Lego-Look erst recht zum sicheren Tipp für analoge Ein- wie Aufsteiger. **Matthias Böde**

Typ: Low-Output-MCs, Garantie: 2 Jahre
Kontakt: ATR-Audio Trade
Tel.: 0208/882660, www.audiotra.de

FAZIT



Matthias Böde
STEREO-Redakteur

Die bunten Quintet-MCs sind das neue Rückgrat des Ortofon-Angebots. Und es sollte für jeden Hörer die passende „Farbe“ dabei sein: vom Einstiegsknüller Red über das Blue als praktisch perfektem Aufsteiger-System bis hin zum euphonisch orientierten Schöngest Bronze für den audiophilen Gourmet und natürlich dem betont geradlinigen, in jeglicher Hinsicht auf den Punkt gezogenen Black. Ortofon beachtete auch die Programmpolitik: Den großen Cadenzas machen die Quintet-Quader keine Konkurrenz. Erstere schließen sich preislich wie qualitativ nahtlos nach oben an.